

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 21 (1931)  
**Heft:** 48  
  
**Artikel:** Die Kirche in Thurnen  
**Autor:** H.H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-646321>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Bank of England. Geheimnisvoll wie eine Sphinx erhebt sie ihr Haupt über die fensterlose Umfassungsmauer empor. Hier ist das Heim des Pfundes. Hier wird bestimmt, ob mehr oder weniger dieser grünen und roten Blättlein unter Volk kommen dürfen. Und weil wir die Goldwährung hatten, weil jede Notenausgabe, welche den Betrag von 250 Millionen Pfund überschritt oder überschreitet, mit Gold gedeckt sein muß — Gold für diesen Betrag muß im Keller der Bank gehalten werden — so beruhte die Entscheidung über das „Mehr oder Weniger“ der Notenausgabe letzten Endes auf den Aktionen der Gold- und Guthaben-Besitzer.

Was bei Waren gewöhnlich kein Vorteil ist, ist eine gewinnbringende (oft auch verlustreiche) Beschäftigung für beide, Gold und Guthaben; nämlich eine Verschiebung des Domizils von einem Land zum andern. Erhöhte Zinssätze, Sicherheit der Anlage, oft auch Steuerfurcht, sind die Beweggründe. Solche Aktion beschränkt sich nicht auf ausländische Gelder. Die heimischen machen mit im selben Zuge.

Wenn wir noch wissen, daß London mehr als irgend ein anderes Zentrum, diese Geldmälerei zu einem, man möchte fast sagen — nationalen, Gewerbe gemacht hatte, so können wir begreifen, welche psychologische Wirkung die Verabschiedung der „Gold“-währung haben mußte.

Sie war unweigerlich bedingt in den politisch volkswirtschaftlichen Faktoren, welche an der Arbeit waren. Die durch die Deflationspolitik sich fortwährend verschärfende Arbeitslosigkeit, die infolge verkleinerter Einkünfte sich verkleinernden Steuereinkünfte, die Tatsache, daß eine Arbeiterregierung am Ruder war, sie alle ließen auf vermehrte Steuerheranziehung reiner Geldeinkommen schließen. Dazu kam, daß die Banken die fremden Gelder natürlich investiert hatten. Weil ein Absatz für kurzfristige Gelder kaum vorhanden war, liehen sie, zum Teil an Deutschland und Oesterreich, auf längere Frist.

Die Unruhe hatte ihren Anstoß in den Vereinigten Staaten. Die Hoover-Erklärung, anstatt Beruhigung und Hoffnung zu bringen, war als ein Zeichen der Gefahr bewertet worden. Die Gelder der Amerikaner und anderer flohen aus Zentraleuropa nach der Schweiz und Frankreich. Da diese Flucht die englischen Anlagen ebenfalls gefährdete, wurde auch London attackiert, und die Flucht der fremden Gelder zusammen mit heimischen setzte auch da ein. Was konnte die Bank of England tun? Die Kredite in Frankreich und Amerika waren im Nu aufgebraucht. Gold mußte herausgegeben werden. Entweder die Industrie, der ganze Handel damit, mußte stillgelegt werden durch eine Einziehung von Noten, oder „Gold“ mußte verweigert werden und es dem Gläubiger überlassen sein, Waren zu haben oder nichts. Die Regierung, die eben gebildet worden war, brachte, um dies zu verhindern, ein Gesetz ein, wonach für sechs Monate die Goldabgabepflicht suspendiert wurde.

Wir haben somit ein Pfund ohne Währung, denn die Goldbasis wurde vorderhand durch nichts anderes ersetzt. Man studiert die Frage. Und eine Reihe alter Goldfreunde gibt so leise zu erkennen, daß man doch wohl zur alten Währung nicht mehr zurück kommen werde.

## Die Kirche in Thurnen.

Demnächst sollen an der Kirche zu Thurnen verschiedene Renovationen vorgenommen werden. Es ist ferner die Anschaffung von zwei neuen Glocken geplant. Im Laufe der Jahrzehnte sind an der Kirche zu Thurnen mehrere Renovationen gemacht worden. Wie die Kirchen von Belp, Rüeggisberg, Gurzelen, Kirchdorf und Gerzensee, so gehörte auch diejenige von Thurnen ehemals dem Bistum Lausanne an. Ihre Namen treffen wir schon 1228 in einem Verzeichnis. In einem kirchlichen Bericht aus dem Jahre 1453 lesen wir ebenfalls den Namen Tornen (Thurnen). Im Chartular des Bistums Lausanne wird die Kirche von Thurnen mit „Tornes“ bezeichnet; sie gehörte zum Dekanat

Röniz. In einer aus dem Jahre 1262 stammenden Urkunde des Klosters St. Urban ist von einem Henricus vicarius de Turindon die Rede. Schutzheiliger des Gotteshauses in Thurnen und einer Kapelle in unmittelbarer Nähe der Gutenbrunnensfluh war St. Ursus. Wir wissen, daß bereits im Jahre 1673 eine Renovation durchgeführt worden ist. Damals wurde das Schiff der Kirche neu erstellt und zwar in schlichtem Barockstil. Den prächtigen Taufstein hat zu dieser Zeit Kirchmeister Bendicht Keusen von Riggisberg gestiftet. Schiff und Chor wurden versehen mit vornehmen Stühlen und mit den Wappen von Grafenried, Frisching und Steiger. 1663 ist im Chor Bernhard von Wattenwyl, ehemaliger Landvogt in Narwangen, begraben worden. Eine weitere Renovation der Kirche wurde im Jahre 1897 vorgenommen. Man hat damals auch die Wappensteinen einheitlich geordnet. Unter diesen befanden sich ein Doppelwappen der Stadt Bern, Wappen der Herren Christoph von Grafenried, Johann Rudolf Wurtemberg, von Erlach, Fischer, Friedrich von Luternau, Johann Anton Kirchberger und Christian Willading, Benner des täglichen Rates. Auf dem Wappen der Wattenwyl ist zu lesen: Dies Fenster samt dem Wappen verehrt ein adeliche Erbschaft des Wohl Edlen gestrengen Sunderen Herr Bernhard von Wattenwyl, Herr zu Burgistein, Mitherr zu Gurzelen und Sofftingen (Seftigen) im Jahr der Erneuerung dieses Kirchengebäuw, welches Gott wohl Sägen wolle. In Christi 1673. Im November des Jahres 1889 hat man in einer Blechkapsel, welche im Knopf der Turmspitze verborgen gewesen war, folgende Schrift gefunden:

1741.

Hier hastu spatha Welt, ein Schrifft von Unsern Händen,  
Nimm unbekannter Fründ, dieselbe günstig an:  
Empfange diesen Gruß, den wir dir hier zuenden,  
Nimm übel nicht, daß man nichts mehrers schenken kann.  
Der Helm darin er ligt, stund auf der hohen stangen  
Die durch das Ungemach deß Himmels ward verderbt,  
Als acht und fünfzig Jahr darüber sind gegangen,  
So hat sie von der Zeit den Untergang erebt.  
Und weil dieselbe war durch Fäulung ganz verlegt  
So risse man sie fort und wurd an deren statt  
Nach allem Fleiß und Kunst ein andere gesetzt,  
Da keinen Kosten mann daran gespahret hat.  
Wer weiß, wie lang sie dauert? Die Zeit frißt holz Und steinen  
Rein Marmor ist so hart, der ihre Widersteht.  
Das Schicksal müssen selbst geschleifte Stätt beweinen,  
Nach seinem Untergang läuft alles in die Wett.  
Ich zweifle nicht, Du wirst mein Leser wollen wissen,  
In welcher Zeit und Jahr dasselb geschehen sen;  
Es ware, da die Wuht deß Kriegs die land zerrissen  
In ganz Europa war mord, Brand Und Kriegs-geschren;  
Der Kanjer war den Wäg des fleisches hingegangen,  
Das Haus von Oesterreich war durch ihn ausgelöscht,  
Uns wundert, wer da mag an dessen stell gelangen?  
Chur-fürst in Bayern sich dessen schon gekröft:  
Er ist schon allbereit biß nächst an Wien gekommen,  
Durch der Franzosen hülf, der bricht ins Reich hinein;  
Der Brüh hat Schlesien fast ganz hinweg genommen:  
Es muß America zur See bekriegt sein.  
Der Briten stolze Flott leuft in die ferne örther,  
Und will von Spanien den Reichthum holen ein.  
Der Russen große Macht durchleuft die kalten örther,  
Schlagt Schweden auff das Haupt, Und will geförcht sein.  
Nach dem der Ruli-Kahn, deß Indestans Verschwenner,  
Und Persien darzu, ganz Underjochet hat,  
So kommt er allgemach an diese Abendländer  
Und will dem Perser gleich, die Türken schlagen matt. —  
Doch unser Vaterland ist durch deß Höchsten güte  
Noch in der süßen Ruh: Tragt seine reichen Früchte.  
Der Herr Und Bauer sind von frölichem gemüthe  
Und dieser weiß kaum was von allem Kriegs-gerücht:  
Verauffet was er hat von seinem Feld bekommen,

Mehr als drey Cronen hat er für ein Müt von Korn;

Zwei Thaler hat er auch vom Haber ein-genommen,  
Bei ihnen findet man des Ueberflusses Korn.

So ist die Sach bewandt, daß Jahr da man gessellet

Zu sieben Hundert Jahr, ein Tausend Vierzig ein:  
Als mann den besten Wein, für baken sechs ge-  
wehlet:

Den butter kauften man für elf halb creuzer ein.

Ihr Enkel, komt hie her, Und laßt der Väter namen  
Laßt sie in ferner Zeit, den euch im segen sein.

Ihr secht, sie sorgen auch für ihren spathen saamen,  
Und was dieselben Thun Tragt euch den nutzen ein.  
Der Frisching altes Schloß, Rümelingen wird regiert  
Durch einen jungen Zweig, so aus dem Stamme  
schießet.

Daß, der das Berner heer großmüthig commandiert  
Und den mann nach dem Sig, zum Schultheiß aus-  
erwieset:

Dem Enkel Rudolf ist die Herrschaft zugefallen.  
Deß großen Rahds zu Bern — sie geht gerecht  
Und still,

Weiß, gütig, sanfft Und milt, Und allem zum ge-  
fallen

Wer immer ehrlich, recht, gehorsam leben will.

Das gleiche müssen wir von Riggisberg bekennen,  
Auch die von Burgistein. Erlach kann wohlgemuth  
Sich von dem alten Hauß, Und hohem stammen nennen.  
Der schon von altem her, sein abendliches blut  
Dem Vatterland zu best in sturm Und schlacht gewaget.

Die Herrschaft Riggisberg rühmt dessen Regiment,  
Zu Welchem allem sie ein billich Amen saget.

Jetzt wird die alte Herrschaft, Burgistein genannt,  
Vom alten Hauß, von Grafenried gar wohl verwaltet.

Sie sind vom hohen stand. In diesem Lands-Gericht  
Regiert ein weißer Herr, deß nammen feinst veraltet.

Herr Venner Thormann, dem an Weisheit nie gebricht.  
Der Pfahrer Nidlaus Schmidt, Von fünf Und Siebzig  
Jahren,

Der süß Und saures hat in Fried und Krieg gekost.

In Holland, Newenburg, Willmergen hat erfahren.

Stund acht Und Dreißig Jahr zu Belp gut und getrost  
Biß die Vorsehung ihn nach Thurnen hat geführt,

Lebt als ein guter Hirt, ist seines lohns gewiß.

Darzu er gute hülf an seinem Sohn verspuhret.

Verkündet Gottes Wort, steht tapfer in den riß.

Er ist vor einem Jahr ins neue Hauß gegangen,

Das ihm die Obrigkeit zur ruhe hat gebaut.

Sein herz was mehr verlangt, sein Geist ist nicht vergangen.

Dann auff ein höheres er in dem Himmel traut.

Hanß Rudolf Kundler ist frey Weibel dieserenden,

Und Vice-Präsident an diesem Chor-Gericht

Wozu er rühmlich pflegt all Arbeit zu verwenden.

Wie von den Ehrsamem Chorrichtern auch geschieht.

Hanß Rudolf Trachsel an dem Stuß, war Land Gerichts-  
Ammann,

Und Peter Hänni war Ammann zu Burgistein.

Der Christen Mässerli, Rilmeyer Und Ammann,

Zu Rümlichen hier nächst, sind alle fromm Und fein.

Chorrichter diß mahl ist im Muri Peter Böhlen.

Und Christen Grünig ist Weibel zu Burgistein:

Und diesen soll man den Hanß Maurer auch zu zehlen.

Chorrichter zu Rauffdorf; Und darzu schließen ein

Den Bendicht Zeender auf der Mauer: Und Daniel Käusen,

Weibel zu Riggisberg, Chorweibel Christen Spring.

Beineben wollen wir die kunst und arbeit preisen

Deß Zimmermanns Und Deck, denn sie ist nicht gering;

Zwen Brüder, Zimmerleuth, Moritz Und Melcher Sprünge

Die haben diese Stang an diesen ohrt gethan:

Dem Vollenweider auch, Simon müßt es gelingen,



Die Kirche in Thurnen.

(Phot. Deyhle, Bern.)

Wie seine Dedarbeit allhier aufweisen kann.

Nun wird die schlechte schrift, in diesen knopf Verschlossen  
Wir wünschen, daß sie lang darin verschlossen sey:

Darzu wird obenher der knopf mit Zinn vergossen;

Gott stehe diesem Thurm und diesem Tempel bey;

Er hemme Wasser, Feuer und Wind, sie zu verderben

Ihr Gloden läutet lang, zu hören Gottes Wort.

Das uns lehrt leben fromm, Und selig machet sterben,

Führt in den Himmel ein, in das beglückte Port.

Unter dieser Urkunde steht außerdem: Auf befehl meines  
Vatters, deß Pfahr Herrn zu Thurnen, aufgesaget von mir,  
seinem jüngern Sohn Samuel Schmidt, V. D. Mro. und  
Gymnasiarcha Bernensi. Die 23. Octobris-Annö 1741. H. H.

### Der Gäßibrunnen.

(Auf dem Längenber.)

Zur Heiligenhöhle des Pfaffenloch

Ramen lechzend die Pilger gezogen.

Da sprach der Prior von Rüeggisberg:

„Diesen Waderen bin ich gewogen!

Fürwahr, nicht länger dulde ich mehr,

Daß die Gläubigen leiden vom Durst so schwer;

Ich hab' einen Plan eronnen:

Du, Baubruder, schaffst einen Bronnen!“

Bald regt sich am staubigen Pilgerweg

Von Mönchen im Werkgewande.

Da ward geschaufelt, gemeißelt, gehadt

Im sengenden Sonnenbrande.

Und sieh, bald rauscht's in den Trog von Holz!

Auch ein „Gäsi“ hing blank an eisernem Bolz,

Daß männiglich fortan sich labe

An des Quells erfrischender Gabe...

Längst wick der Holztrog dem Betonguß;

Doch der kühlende Trunk blieb der alte.

Auch ein wahrhaft Gäßi baumelt noch dort,

Daß erquidenden Amtes es walte.

Und ob auch die Zeit der Wallfahrten schwand,

Der Durst blieb derselbe in unserem Land;

Bloß: Heut' findet Mancher mehr Bonne

Zu Riggisberg in der — „Sonne“.

Robert Scheurer.